

IMU-Akzente Nr. 2, 01/1997

## **An den Grenzen der Tertiärisierung? Dienstleistungen zwischen Phantom- Diskussion und Fertigungs-Dienstleistungs- Komplexen**

Befunde und Thesen aus Untersuchungen des IMU-  
Instituts

**1**

Der anhaltenden Erosion der Arbeitsplätze im Fertigungsbereich, bedingt durch Rationalisierung, fehlende kaufkräftige (Binnen-) Nachfrage und Kapitalexport, wird immer noch - und nicht nur von politischen Mandatsträgern - mit dem Verweis auf den derzeitigen Übergang in die Dienstleistungsgesellschaft begegnet. Im Dienstleistungsbereich entstehen danach angeblich die neuen Arbeitsplätze, die den Verlust der Beschäftigung im Fertigungsbereich kompensieren können. Zwar kann niemand einen laufenden Tertiärisierungsprozeß leugnen. Er hat jedoch seine häufig überschätzten kompensatorischen Wirkungen am Arbeitsmarkt - zumindest vorläufig - vollends eingebüßt. Die Anzahl der statistisch erfaßten Beschäftigungsverhältnisse in wichtigen Dienstleistungsbranchen stagniert (z.B. Banken, Versicherungen) oder sinkt sogar (z. B. Handel). Gleichzeitig steigt insbesondere im Dienstleistungssektor die Anzahl derer, die in nicht sozialversicherungspflichtigen (prekären) Beschäftigungsverhältnissen stehen.

**2**

Der feststellbare Tertiärisierungsprozeß ist auf sektoraler Ebene in erheblichem Umfang ein statistischer Artefakt, denn der verzeichnete Zuwachs an Beschäftigten im tertiären Sektor ist nicht zuletzt der statistischen Neuordnung von ehemals bereits im sekundären Sektor existierenden Arbeitsplätzen geschuldet, da beispielsweise große Industrieunternehmen ganze Abteilungen als eigene Dienstleistungs-Töchter auslagern. Für die Region München konnten wir solche Artefakte z. B. anhand der Beschäftigung von Ingenieuren nachweisen. Zwischen 1987 und 1991 stieg deren Anzahl im tertiären Sektor, gleichzeitig nahm ihr Anteil im verarbeitenden Gewerbe ab - ein deutlicher Hinweis auf die lediglich veränderte sektorale Zuordnung. Der tatsächliche Tertiärisierungsprozeß erscheint daher auch schon weniger spektakulär als sektorale Daten vorgeben, wenn man die sich abzeichnenden Beschäftigungseinbrüche in wichtigen Dienstleistungsbranchen zunächst außer acht läßt.

Die tatsächliche Verschiebung zu den Dienstleistungen läßt sich nur anhand der Entwicklung der Tätigkeiten der Beschäftigten feststellen. Hierzu liegen zwar verlässliche Daten nur für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten vor. Diese Einschränkung ist jedoch im Vergleich zu den Verzerrungen bei sektoraler Betrachtung unbedeutend.

**3**

Tatsächlich steigt der Tertiärisierungsgrad, gemessen an den ausgeübten Berufen, an, in München zwischen 1991 und 1995 von 76 auf 79 Prozent. Dies bedeutet

jedoch nicht, daß im Dienstleistungsbereich zusätzliche Arbeitsplätze entstanden wären.

Im Gegenteil: die Anzahl der Dienstleistungs-Beschäftigten in München sank von 1991 bis 1995 um 4.000 bzw. ein halbes Prozent. Der Tertiärisierungsgrad stieg dennoch, da der Arbeitsplatzabbau in den Fertigungsberufen noch deutlicher ausfiel (-34.000 oder -16 Prozent).

Noch drastischer vollzog sich dieser Prozeß in der Region Stuttgart. Hier erreichte der Tertiärisierungsgrad 1995 75 Prozent nach 74 Prozent im Jahre 1993, obwohl in diesem Zeitraum über 27.000 Dienstleistungs-Arbeitsplätze abgebaut wurden bzw. aus der Statistik fielen.

**4**

Die Entwicklung innerhalb des Dienstleistungsbereichs verläuft sehr unterschiedlich.

Die produktionsorientierten und übrigen unternehmensorientierten Dienstleistungen wurden und werden in den Verlautbarungen, die die Tertiärisierung positiv bewerten, immer wieder als Quelle neuer Arbeitsplätze genannt. In München trifft das jedoch gegenwärtig nicht mehr zu: 1995 wurden bei den produktionsorientierten Dienstleistungen 5 Prozent, in den sonstigen unternehmensorientierten Dienstleistungen 1,5 Prozent weniger Menschen beschäftigt als noch 1991.

Dramatisch - deutlich negativer als im Landes- und Bundesdurchschnitt - ist die Entwicklung in der Region Stuttgart. Hier gingen in nur zwei Jahren von 1993 bis 1995 12.300 Arbeitsplätze (rund 3 Prozent) in den produktionsorientierten Dienstleistungen verloren, davon rund 2.500 im Bereich Forschung und Entwicklung.

In den Berufen für technische Sonderfachkräfte, für Verkehrs- und Transportberufe wurden in München 1995 sogar 20 Prozent bzw. 15 Prozent weniger Beschäftigte gezählt als noch 1991. Die höchsten Zuwachsraten weisen im Dienstleistungsbereich bezeichnenderweise die Gesundheitsberufe sowie die Sozial- und Erziehungsberufe auf, also Tätigkeiten, die von der staatlichen Nachfrage, nicht von der Nachfrage der privaten Wirtschaft und ihrem Strukturwandel abhängen. Angesichts der prekären Situation öffentlicher Haushalte ist eine langfristig wirksame Einschränkung in diesen Bereichen abzusehen, teilweise ist sie bereits eingeleitet.

Die Beschäftigungsentwicklung wäre im Dienstleistungsbereich insgesamt noch schlechter verlaufen, würde nicht gerade hier der Anteil der Teilzeitarbeit zunehmen (München: + 13.000 Teilzeit-Beschäftigte bei -4.000 Beschäftigten). Insgesamt sank die Anzahl der Vollzeit-Arbeitsplätze in Dienstleistungsberufen in München um 3 Prozent.

**5**

Es ist mittlerweile unbestreitbar, daß - entgegen den Annahmen von z. B. Fourastier - Dienstleistungen nicht rationalisierungsresistent sind, und daß die Rationalisierungs- und Verlagerungspotentiale in den Dienstleistungen erst zu einem geringen Teil ausgeschöpft wurden.

In den nächsten Jahren ist deshalb noch ein drastischer Arbeitsplatzabbau zu erwarten, sofern keine grundlegenden wirtschaftspolitischen Umorientierungen erfolgen. Abgesehen davon legt die vermutete Entwicklung den Schluß nahe, daß die steigende und sich verstetigende Massenarbeitslosigkeit und die stagnativen und regressiven Entwicklungen bei den Dienstleistungstätigkeiten nicht nur konjunkturelle Phänomene darstellen, sondern daß hier vorrangig strukturelle Gründe ursächlich sind. Einem unbegrenzten Beschäftigungswachstum der Dienstleistungen sind offenbar systemische Grenzen gesetzt.

Diese sind jedoch nicht, wie der Verweis auf die bislang ungenutzten Rationalisierungspotentiale nahelegen könnte, Ausdruck technikimmanenter Gesetzmäßigkeiten. Vielmehr sind es die spezifischen Entwicklungsmuster der herrschenden Ökonomie, die Produktivitätsfortschritte mit negativen Arbeitsplatzeffekten korrelieren.

Hierzu paßt auch, daß insbesondere die neuen computergestützten Informations- und Kommunikationstechniken neben der zwischenzeitlich feststellbaren Auflösung des uno-actu-Prinzips in Teilbereichen auch zur Erosion bestimmter Dienstleistungen durch deren Substitution mittels Eigenarbeit beitragen. Die Realisation breiter Multi-Media-Anwendungen könnte damit die Beschäftigungsmöglichkeiten auch im Dienstleistungsbereich weiter erodieren lassen.

## 6

Unstrittig dürfte sein, daß der Dienstleistungsbereich auch konjunkturreagibel ist, jedoch nicht in dem Maße wie der industrielle Sektor.

Der feststellbare Arbeitsplatzabbau in einigen Dienstleistungsbranchen und Dienstleistungsberufen ist auch für Zeiten konjunktureller Einbrüche ungewöhnlich und, da er verstärkt den staatlichen bzw. halbstaatlichen Sektor betrifft, als Ergebnis politischer Strukturentscheidungen zu begreifen.

Schon zwischen 1993 und 1995 wurden beispielsweise in der Region Stuttgart im öffentlichen Sektor 900 Arbeitsplätze abgebaut. Für München ist das ebenfalls zu erwarten.

Der zu verzeichnende und geplante Beschäftigungsabbau ist auf Langfristigkeit angelegt. Aktuelle konjunkturelle Entwicklungen fungieren in diesem Zusammenhang als ideologische Beschleuniger der staatlichen Austeritätspolitik. So werden Leistungen und Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge privatisiert und dem Markt überantwortet.

Dies führt jedoch nicht, wie behauptet, zu einer Effektivierung sondern, wie das SOFI am Beispiel der Versicherungen nachgewiesen hat, zu einer kaufkraftbezogenen Differenzierung der Leistungen, mithin zum Ausschluß weiter Bevölkerungsgruppen aus einer umfassenden Betreuung. Gleiches gilt für die Bereiche Gesundheit, Soziales und Erziehung mit fatalen Folgen auch für die Beschäftigung. Die Einschnitte in diesen Bereichen bedeuten daher, daß die Zugpferde der

Schaffung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich abgehalftert werden - Fourastier hat ausgedient!

## 7

Produktionsorientierte Dienstleistungen sind zu einem erheblichen Teil direkt an die Produktion gebunden. Dies führt insbesondere in Regionen mit starkem Besatz von Produktionsarbeitsplätzen zwischenzeitlich offensichtlich auch zu einer Parallelität des Abbaus im Dienstleistungsbereich. So erfolgt der Abbau der produktionsorientierten Dienstleistungstätigkeiten in der Region Stuttgart fast ausschließlich im verarbeitenden Gewerbe. Dieses Phänomen könnte ein Hinweis auf die Relationalität von Produktion und produktionsorientierten Dienstleistungen sein, dergestalt, daß sich das Verhältnis ab einem bestimmten Punkt nicht mehr allein zuungunsten der Produktion verändert bzw. verändern kann.

## 8

Es gibt Beispiele dafür, daß Fertigung in einem Mindestumfang für andere Unternehmensfunktionen, auch Dienstleistungen, standortbindend ist oder zumindest deren Standorttreue fördert. Tatsächlich haben wir in einer Serie von Interviews von Arbeitgeberseite einen solchen Zusammenhang bestätigt bekommen. Damit stellt sich die Frage, ob die Existenz von Dienstleistungsberufen am Standort (konzernintern, evt. auch überbetrieblich) nicht ähnlich unsicher wird wie die der Fertigungsberufe. In dieser Hinsicht kann beispielsweise der drastische Rückgang der Beschäftigung bei den technischen Sonderfachkräften, bei den produktionsorientierten Dienstleistungen insgesamt, aber auch bei den unternehmensorientierten Dienstleistungen insgesamt in München und mehr noch in der Region Stuttgart als fatale Bestätigung gesehen werden.

Positiv gewendet wäre demnach die Forderung nach Erhalt von Fertigungstätigkeiten am Standort auch im Interesse der damit verknüpften Dienstleistungen zu erheben.

## 9

Ein weiterer Zusammenhang zwischen Fertigung und Dienstleistung wird darin gesehen, daß im Zuge von zunehmender internationaler Arbeitsverflechtung und Konkurrenz Regionen ihre Wettbewerbsfähigkeit nur dann erhalten können, wenn sie sich zu Kompetenz-Zentren für spezialisierte, kundenorientierte Leistungen entwickeln. In solchen Kompetenz-Zentren kooperieren Unternehmen und andere Akteure prinzipiell aller Sektoren und Tätigkeiten, also auch Fertigungs- und Dienstleistungsunternehmen. Sie sind am Standort gegenseitig aufeinander angewiesen. Die Konsequenz ist, daß solche Kompetenzzentren all ihre Elemente erhalten müssen, um ihre überregionale Wettbewerbsfähigkeit zu behaupten, also auch die der Fertigung. In diesem Zusammenhang allein auf Dienstleistungen zu setzen, wäre daher mehr als kontraproduktiv.

## 10

Ob es jedoch zur Etablierung der genannten regionalen Kompetenz-Zentren kommt, und wo sich diese mit wievielen Arbeitsplätzen befinden werden, ist bislang

noch nicht deutlich. Auf Basis unserer bisherigen Untersuchungen gehen wir insbesondere für die Region Stuttgart von einer Verfestigung der strukturellen Unterschiede zu anderen Regionen aus, mit der Folge überdurchschnittlich negativer Beschäftigungsentwicklungen, sofern keine deutliche Politikwende erfolgt. Gerade die spezifische sektorale Entwicklung der Region Stuttgart scheint die These zu bestätigen, daß die bis vor kurzem so erfolgreiche Reproduktion der dominanten Cluster in der Region nicht nur eine Diversifizierung verhinderte, sondern für die Zukunft aufgrund der zu verzeichnenden strukturellen und konjunkturellen Regression eine Barriere für eine nachholende Entwicklung bezogen auf den Dienstleistungsbereich darstellt.

Die spezifische Form der Globalisierung, wie sie derzeit durch die (multinationalen) Unternehmen vorangetrieben wird, und an der sich staatliche Politik ausrichtet, verhindert die Durchsetzung des Verfassungsauftrages nach Entwicklung gleichwertiger Lebensverhältnisse, zu denen auch ein qualifiziertes Angebot an Dienstleistungen gehört - qualifiziert nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der in diesem Bereich Tätigen.

#### 11

Hoffnungen auf positive Arbeitsmarktwirkungen durch eine quasi naturwüchsige Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft zu hegen, ist fatal. Unter den gegebenen Bedingungen wird die vermeintliche Dienstleistungsgesellschaft zur "Dienstbotengesellschaft" mutieren, wie sie beispielsweise in England und in den USA zu besichtigen ist. Vor diesem Hintergrund entbehren auch die Appelle an die Erwerbsfähigen, sich stärker für Zukunftstätigkeiten zu qualifizieren, nicht eines gewissen Zynismus, wiewohl es richtig bleibt, daß Qualifizierung die Arbeitsmarktchancen erhöhen kann. Eine grundlegende Umkehr in Politik und Wirtschaft ist vonnöten, eine Politik, die insbesondere auf die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen abstellt und die damit die Verteilungsfrage neu beantworten muß. Auf diesem Hintergrund erhalten dann allerdings einzelne Politikbereiche und -ansätze eine neue Bedeutung: so z. B. die Flächenpolitik, die für Neugründungen aller Richtung, auch für neue Fertigungsbetriebe Flächen zu erschwinglichen Preisen bereitstellt, ferner beispielsweise die Unterstützung und Förderung der in der Region vorhandenen und künftig denkbaren Kompetenz-Themenbereiche durch Aktivitäten, die den Markt beider Initiierung von Kooperationen unterstützen oder ergänzen (entsprechende Infrastruktur schaffen und ausbauen; Informations- und Kommunikationsorte; Veranstaltungen, Wirtschaftsgespräche usw.).

Diese hier nur angedeuteten Politiken auf der Mesoebene machen jedoch mittelfristig wohl nur dann Sinn, wenn auf der Makroebene Kurskorrekturen vorgenommen werden.

Dr. Hermann Biehler; Frank Rehberg

#### Einschlägige Projekte und Studien des IMU-Instituts

Biehler, Brake, Ramschütz: Standort München. Sozioökonomische und räumliche Strukturen der Neo-Industrialisierung, IMU Studien 20, München 1995

Fischer, Grammel, Iwer, Rehberg, Vogl: Krise als Normalität? Wirtschafts- und beschäftigungspolitische Lage der Region Stuttgart. Strukturbericht 1996. IMU Infodienst Nr. 4/96, München 1996

Fischer, Grammel, Iwer, Rehberg: Aufbruch aus der Krise? Wirtschafts- und beschäftigungspolitische Lage in der Region Stuttgart. Strukturbericht 1995. IMU Infodienst Nr. 2/95, München 1995

Regionale Netzwerke und regionaler Arbeitsmarkt: kumulative Prozesse zirkulärer Verursachung? Laufendes Projekt in Kooperation mit Prof. Genosko, Uni Eichstätt; gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

#### IMU-Projekte, Gutachten und Beratung

##### Europäische Charta für Telearbeit

Das EU-Projekt DIPLOMAT wird im Programm ACTS (Advanced Communications Technologies und Services) von der Europäischen Kommission gefördert. DIPLOMAT verfolgt das Ziel, eine Europäische Charta für Telearbeit sowie Rahmenvereinbarungen zu Themen wie: politische Fragen, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Finanzielles, Steuerrecht und Sozialversicherung, Nachhaltige Entwicklung, Bildung, Weiterbildung und Qualitätsstandards sowie intellektuelle Eigentumsrechte, zu erarbeiten.

Das IMU-Institut ist innerhalb dieses Projektes in den Bereichen Bildung, Weiterbildung und Qualitätsstandards eingebunden. Ziel hierbei ist es, im Rahmen der veränderten informations- und kommunikationstechnischen Möglichkeiten Auswirkungen auf den Qualifikationsbedarf zu untersuchen.

Das Projekt hat im Juli 1996 begonnen und läuft 2 Jahre. Kontakt: Gerlinde Vogl, Thomas Meyer-Fries, IMU-Institut Stuttgart

##### BMBF-Forschungsverbund: Nachhaltige Siedlungs- und Flächenentwicklung in Großstadregionen

Im Rahmen dieses Projektes fanden 1996 zwei Projektwerkstätten statt. Sie setzten sich anhand von Beispielen in Dresden und Leipzig mit Methoden zur Analyse und Bewertung von Flächennutzungs- und Standortmustern auseinander.

Einen wesentlichen Aspekt in einer auf Nachhaltigkeit orientierten räumlichen Planung stellt die korrekte Bepreisung der Folgewirkungen von Flächennutzungs- und Standortentscheidungen dar. Dabei zeigte sich, daß im Bereich der Ökologie in den letzten Jahren gute Grundlagen für eine Bilanzierung von Effekten geschaffen, soziale und wirtschaftsstrukturelle Zusammenhänge jedoch unzureichend bearbeitet wurden. Zur Behebung dieses Defizits wurde eine erweiterte integrierte Strukturtypenanalyse auf Basis des Soziotop-Ansatzes vorgestellt. Erste Testbeispiele zeigten die Praxistauglichkeit für die Charakterisierung bestehender Quartiere und für die Bewertung von städtebaulichen

Entwürfen bei Planungsvorhaben im Hinblick auf ökologische Tragfähigkeit, soziokulturelle Brauchbarkeit und ökonomische Funktionsfähigkeit.

Die Ergebnisse beider Projektwerkstätten wurden veröffentlicht (siehe neue Veröffentlichungen). Kontakt: Ursula Richter, Dr. Hermann Biehler, IMU-Institut München

### **Mögliche Arbeitsplatzeffekte durch Multimedia in ausgewählten Regionen Baden-Württembergs**

Im Rahmen des Forschungsprojektes der Akademie für Technikfolgenabschätzung Baden-Württemberg: "Regionale Erneuerung durch Multimedia?" führt das IMU-Institut eine Teilstudie zu möglichen Arbeitsplatzwirkungen am Beispiel der Verdichtungsräume Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim durch. Mit Hilfe sekundärstatistischer Analysen wird das Potential „multimediafähiger“ Arbeitsplätze erhoben. Hierbei wird sowohl eine sektorale als auch, da diese das reale Potential unterschätzen, funktionale Betrachtungsweise gewählt. Unter Einbeziehung allgemeiner wirtschaftlicher, struktureller und regionaler Entwicklungen wird versucht, Aussagen über mögliche multimedia-induzierte regionale Beschäftigungsentwicklungen abzuleiten.

Das Projekt hat im Oktober 1996 begonnen und hat eine Laufzeit von 3 Monaten Kontakt: Frank Iwer, Ralf Grammel, IMU-Institut Stuttgart

### **Projekt "Betriebsräte-Netzwerke in Berlin-Brandenburg"**

Im Rahmen der Reindustrialisierung und der Beschäftigungsförderung in Berlin-Brandenburg werden besondere Anstrengungen von allen beteiligten Akteuren als erforderlich erachtet. Die Gestaltungskompetenz von Betriebsräten, ihre Einflußnahme auf die Standortentwicklungspolitik von Unternehmen sowie die Förderung des Kooperations- und Verbundansatzes auf Branchen- und Regionalebene ist in diesem Prozeß unverzichtbar. Die Gestaltungskompetenz der Betriebsräte in diesem Prozeß zu fördern, ist Gegenstand dieses Projekts. Es sollen pilothaft 3 Betriebsrats-Netzwerke in unterschiedlichen Regionen der Metall- und Elektroindustrie Berlin-Brandenburgs initiiert und begleitet werden, deren Ziel es ist, technologische, ökologische und soziale Innovationen im Kontext einer arbeitsorientierten Industriepolitik anzustoßen und zu fördern. Die Netzwerke sind sowohl regional- als auch branchenbezogen (z. B. Schienenverkehrstechnik) orientiert.

Das Projekt hat im September 1996 begonnen und hat eine Laufzeit von 14 Monaten. Ansprechpartner: Walter Krippendorf, IMU-Institut Nürnberg

### **Restrukturierung der Amberger Kaolin Werke Georg Kick GmbH Hirschau-Schnaittenbach**

In der Oberpfälzer AKW Kick GmbH sollte im Zuge von Restrukturierungsmaßnahmen ein Viertel der Belegschaft (max. 200 Beschäftigte) abgebaut werden.

Im Interesse der betrieblichen Standortsicherung trug der Betriebsrat den Personalabbau prinzipiell mit, beauftragte jedoch das IMU-Institut, die Möglichkeiten zur Gestaltung und Durchsetzung von beschäftigungswirksamen Überbrückungsmaßnahmen abzuklären, als

Alternativen zu betriebsbedingten Kündigungen. Im Mittelpunkt standen Maßnahmen nach § 63 Abs. 4 AFG (Struktur-Kurzarbeit) sowie nach § 242 s AFG (Maßnahmen im Umweltbereich mit Einrichtung einer Beschäftigungsgesellschaft). Dabei wurde deutlich, daß durch Kombination von betrieblich aufzubringenden Lohn- und Gehaltszahlungen während der Kündigungs-laufzeit mit Mitteln des Arbeitsamtes das Ausscheiden aus dem Betrieb über ein halbes Jahr hinausgeschoben und aufkommensneutral finanziert werden könnte. Ferner konnten in zwei innerbetrieblichen Workshops Möglichkeiten für alternative Beschäftigung bzw. Beschäftigungsmaßnahmen zur Beseitigung von Defiziten im Umweltbereich aufgezeigt werden.

Das Beratungsprojekt wurde im Juni/Juli 1996 durchgeführt. Kontakt: Dr. Detlev Sträter; IMU-Institut München

### **Veröffentlichungen**

Frank Iwer, Frank Rehberg: Beschäftigungsplan und gewerkschaftliche Regional- und Strukturpolitik in der Region Stuttgart. IMU Infodienst Nr. 1/96

Klaus Brake, Ursula Richter (Hrsg.): Sustainable Urban Development. Ausgangsüberlegungen zur Theorie einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Dokumentation der 1. Projektwerkstatt, Referat für Stadtplanung und Bauordnung München 29. und 30. Juni 1995. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1996 (Reihe Zukunft Stadt 1)

Walter Krippendorf, Heinz Pfäfflin: Gestaltungsmöglichkeiten im strukturellen Wandel der oberfränkischen Polstermöbelindustrie. Eine regionale Branchenstudie. IMU Infodienst Nr 3/96

Alrun Fischer, Ralf Grammel, Frank Iwer, Frank Rehberg, Gerlinde Vogl: Krise als Normalität? Wirtschafts- und beschäftigungspolitische Lage der Region Stuttgart. Strukturbericht 1996. IMU Infodienst Nr. 4/96

Frank Iwer, Frank Rehberg: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit - Plädoyer für die Rückkehr der Ökonomie in die Regionalwissenschaften. In Martin Heidenreich, Gerhard Kraus: Das baden-württembergische Produktions- und Innovationsregime - Zwischen vergangenen Erfolgen und neuen Herausforderungen. Akademie für Technikfolgeabschätzung in Baden-Württemberg. Arbeitsbericht Nr: 54, Mai 1996

Klaus Brake, Ursula Richter (Hrsg.): Methoden zur Analyse und Bewertung von Flächennutzungs- und Standortmustern. Nachhaltige Entwicklung von Großstadregionen. Dokumentation der 2. und 3. Projektwerkstatt, Dezernat Stadtentwicklung und Bau Dresden, 14./15. März 1996, Dezernat Stadtentwicklung und Raumplanung Leipzig 17/18. Juni 1996, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 1996 (Reihe Zukunft Stadt 2)

Walter Krippendorf, Neue Anforderungen und Probleme integrierter Standortentwicklung im ländlichen Raum am Beispiel des Raumes Schweinfurt (ersch. in Kürze)